

Harmonie der horntragenden Herterehenherde

Die 35 Milchkühe im Freilaufstall auf dem Herterehof tragen Hörner und kommen gut damit zurecht. Die Bedingungen sind ein gut durchdachter und ebenso geführter Stall, ein Stier in der Herde und zwei aufmerksame Landwirte, die in Zucht und Fütterung den Betriebskreisläufen zunehmende Bedeutung beimessen.

Seit wir den Stier mit der Herde mitlaufen lassen, sind die Kühe ruhiger geworden», stellt David Himmelsbach fest. Er ist auf dem Herterehof bei Wettingen im Kanton Aargau für die 35-köpfige Milchviehherde verantwortlich. Wenn vorher eine Kuh stierig gewesen sei, habe es ein Tohuwabohu gegeben, bis die stierige Kuh abgetrennt worden sei. Heute übernehme der Stier diese Aufgabe und sondere balzwillige Tiere von der Herde ab. Daher komme es den Kühen gar nicht mehr in den Sinn, sich gegenseitig zu bespringen. Weiter habe es auch sehr viel gebracht, einzelne «Störenfriede» aus der Herde zu nehmen. Das «Besondere» an dieser Herde ist, dass die Tiere Hörner tragen, obschon sie im Laufstall leben.

Er habe sich bei der Planung des Stalles überall umgeschaut und Ställe besucht, um gute Ideen zu übernehmen und Mängel zu vermeiden, erinnert sich Gabriel Sieber, der den Herterehof im Jahr 1999 in Pacht genommen hatte. Damals blickte der Hof auf eine innovative und turbulente Geschichte als gemeinschaftlich geführter Biobetrieb zurück. Die Kühe wurden damals noch in einem Anbindestall gehalten, doch die Verpächterin zeigte sich bereit, einen neuen Milchviehstall zu finanzieren. Sie stellte jedoch die Bedingung, dass die Tiere weiterhin Hörner tragen dürfen. 2003 konnte er bezogen werden.

Baulich ideal

Die Halle ist sehr offen gebaut, und für die wärmeren Jahreszeiten entfernt David Himmelsbach auch noch die Windschutznetze, die im Winter einen gewissen Schutz bieten. Ein zentrales Anliegen bei der Planung war die Gliederung des Stalles in die Aktivitätsbereiche Fressen, Ruhen und Bewegen.

Im Süden des Gebäudes ist der Laufhof angelegt. Selbst bei tiefen Temperaturen taut der Boden dort bei Sonnenschein auf, wie der Landwirt berichtet. Somit ist er in der Regel nur an wenigen

Tagen im Jahr glitschig. Ansonsten sorgt ein in den Überzug einbetoniertes Gummigranulat für griffigen Tritt. An den Laufhof schliesst ein Laufgang mit zwei Reihen grosszügig eingestreuter Liegeboxen an, die Platz für 41 Kühe bieten. Es sei ihm bei der Wahl der Boxen darum gegangen, ein System mit wenig Material und möglichst viel Bewegungsfreiheit zu wählen, erklärt Gabriel Sieber. Daher sei er auf das System «Kirsten» gekommen, das die Boxen mit beweglichen Brettern voneinander abtrennt. Im Nacken haben die Tiere eine Kette, die mit einer Feder gespannt ist. Somit kann unter dieser Kette hindurch notfalls vorwärts in den Kopfbereich geflüchtet werden, wenn von hinten eine Gefahr droht.

Zwischen den Boxen ist eine Futterstation gereiht, die hinten schliesst, wenn ein Tier am Fressen ist. Auch wenn hinten gedrängt wird, kann die Kuh in Ruhe die Box vorwärts verlassen.

Nach den Liegeboxen folgt der Fressbereich. Das Fressgitter ist oben offen, damit auch Tiere mit breiten Hörnern problemlos hineinkommen und – besonders wichtig, wenn Gefahr droht – rasch wieder herausfinden. Die Selbstfangmechanik ist mit einer Gruppenauslösung versehen, die Gruppen von jeweils zehn Kühen in die Freiheit entlässt. Das reduziere besonders für rangniedere Tiere den Stress beim Öffnen des Gitters nach der Fresszeit, sagt Sieber. Aus dem gleichen Grund brachte er grosszügig Tränken an. Nachdem auch noch der Laufhof nachgerüstet wurde, stehen den Tieren jetzt fünf Tröge zur Verfügung.

In der Verlängerung der Fressachse sind drei Abkalbe- und Krankenboxen angeordnet. Tiere können problemlos separiert werden, behalten aber immer den Kontakt zur Herde, und der Betreuungsaufwand bleibt gleich.

Die stallbaulichen Voraussetzungen am Herterehof sind ideal, um eine horntragende Herde zu halten. Und in der Tat begegnet dem Besucher in diesem



Bild: Ruben Wytenbach

Konstante Betreuung und eine gute Mensch-Tier-Beziehung sind das A und O – besonders, aber gar nicht ausschliesslich für behornete Kühe!

Stall eine scheinbar vollständige Harmonie im Hier und Jetzt. Zu schlimmen Verletzungen durch Hornstösse sei es schon lange nicht mehr gekommen, weiss Gabriel Sieber, es könne manchmal einen Kratzer im Fell oder höchstens mal einen geschwollenen Viertel geben. Um die Verletzungsgefahr zu vermindern, raspeln die Landwirte mit einer Feile die äussersten Spitzen der Hörner ab.

In den Stall eingezogen ist Sieber mit seiner Braunviehherde. Heute besteht die Herde zu einem grossen Teil aus Swiss-Fleckvieh-Tieren. Sieber und Himmelsbach haben sich das Ziel gesteckt, nur noch auf eigene Nachzucht aus Natursprung zu setzen. Und sie streben einen geschlossenen hofeigenen Kreislauf mit an die Futtergrundlage angepasster Zucht an. Ein altes Postulat des Biolandbaus, das in der jüngsten Vergangenheit neue Aktualität erlangt hat und nicht zuletzt auch Harmonie in den Stall bringt.

Alfred Schädeli